



K l a g e
 des
 heiligen Lorenz Justinians,
 ersten Patriarchen zu Venedig
 ü b e r
 den erbärmlichen Zustand der
 katholischen Kirche.



E i n g a n g.

W er giebt meinem Haupte Waf-
 fer, und meinen Augen ei-
 nen Brunn von Thränen, um das
 a 5 Elend

Elend der streitenden Kirche gehörig zu beweinen? Die Ursache zu trauren könnte weder wichtiger, noch offener seyn. Man darf sich nur in Gedanken vorstellen, was sie vor Zeiten war, und was sie dormalen ist. An Kindern ist sie zwar der Zahl nach mächtig, aber der Tugend nach arm geworden. Sie hat ihre Zweige von Meer zu Meer verbreitet, und ihre Sprossen von dem Flusse bis an die Grenzen des Erdbodens erweitert; aber dabei hat ihre angeborne Schönheit entsetzlich abgenommen.

Weinet also mit mir alle, denen die Ehre Gottes am Herzen liegt:
stim-

des heiligen Lorenz Justinians. II

stimmet Klaglieder an, und saget:
 Wie ist das Gold so schwarz geworden?
 Wie hat sich die herrliche Farbe verändert?
 Die Steine des Heiligthums liegen auf allen Gassen herum.
 Diejenige, welche in Freuden schwam,
 welche einen Uiberfluß an Reichthum hatte,
 welche in Ehren gehalten ward,
 mit Tugenden glänzte,
 ansehnlich an Heiligkeit war,
 innere Kräfte hatte,
 äußerlich Stralen von sich warf,
 mit geistlichen Gaben überhäuft war,
 durch Wunderwerke schimmerte,
 an Weisheit den Vorzug hatte,
 Geheimnisse erklärte,
 die Sprachen der Völker redete,
 die Geister zu unterscheiden wußte,
 die himmlischen Dinge

er-

erforschte, und, ob sie schon auf Erden wohnte, ihren Umgang doch im höchsten Himmel pflog, diese liegt nun ganz zu Boden, schmachtet in den Gliedern, und wird durch Lasterhafte entehret.

Ehedem ist sie von den Engeln verehrt, von den Heiligen hochgeschätzt, und von Christo geliebt worden. Warum sollte er sie nicht lieben, da sie die einzige, da sie ganz schön, unbefleckt, in Gold gekleidet, und mit Perlen geschmückt war? Von ihrer Schönheit eingenommen stieg der Sohn Gottes von dem königlichen Throne herab, und kam in unser Elend, sich mit dieser

des heiligen Lorenz Justinians. 13

fer Braut zu vermählen. Sich mit ihr zu vermählen, sage ich; denn sie sind durch ein unaussprechliches, und ganz göttliches Geheimniß zwei in einem Fleische geworden. Dadurch ist sie an Verdiensten erhabener, an Adel vornehmer, und an Ruhme herrlicher geworden: sie erfreute sich als Braut in ihrem Haupte, und ward als eine angesehene Mutter in den Gliedern gepriesen. Nun aber bewcint sie, was sie gewesen, da sie sich der Zeit ihrer Jugend erinnert, wie niedlich ihr Geschmack, und wie werth sie in der Freude war.

Er-

Erstes Hauptstück.

Blühender Zustand der katholischen Kirche während der Verfolgungen.

Vom Anfange war die katholische Kirche voll Feuer, fröhlich, und munter, weil sie so eben aus dem Gemache ihres göttlichen Bräutigams trat. Er hat ihr viel Schmuck mitgegeben, und noch weit mehr versprochen, damit sie weder Noth leiden dürfte, noch verachtet würde, noch sich vor dem Gespötte der Neider zu fürchten hätte. Er ertheilte ihr den Geist der Kindschaft, übergab ihr die Schlüssel des Reichs, und

des heiligen Lorenz Justinians. 15

und wollte, daß sie die knechtische Furcht ablegte, und ihre Glieder vollkommen würden.

Sie war besorgt, die Einigkeit des Geistes in dem Bande des Friedens zu erhalten, daß unter ihren Gliedern kein Zwiespalt wäre, wie man liest: Sie waren ein Herz, und eine Seele. Kraft dieser Einmüthigkeit liebten sie einander, trösteten sich, und eiferten einander durch Ermahnungen an, als wären sie in einen Leib zusammen gewachsen, und von dem nämlichen Geiste befeelt gewesen. Sie hatten damals noch die Erstlinge des Geistes, und da sie noch frisch von dem heiligen

Blu-

Blute bespritzt waren, so beeiferten sie sich, Christum sowohl geistlicher Weise, als in dem heiligen Sakramente zu geniessen. Denn von Haus zu Haus brachen sie das Brod, und tranken das beste Traubenblut.

Von diesem Getränke berauscht ließen sie ihre Stimme unter den Völkern laut ertönen, und redeten verschiedene Sprachen, so, daß die Völker glaubten, sie wären vom Weine trunken. Trunken waren sie freilich, aber von der Liebe, vom Geiste, vom Eifer. Darum, als sie, was ihnen der heilige Geist eingegossen hatte, wieder ausgegossen, haben sie viele Tausende mit dem
hei-

184

des heiligen Lorenz Justinians. 17

heiligen Feuer erwärmt, und der
Einigkeit der Mutter, und dem Glau-
ben der Heiligen zugesellet.

Damals fieng sie an, Christo die
Frucht der geistlichen Gnade zu brin-
gen, welche sie empfangen hatte,
die Versammelten in die Welt zu
zerstreuen, und die Zerstreuten zu
versammeln. Sie suchte nämlich die
Kinder Gottes, welche noch zer-
streut waren, am Worte Gottes eine
grosse Hungersnoth litten, und un-
ter der Bosheit der alten Schlange
schmachteten, zu versammeln, und
sie mit der geistlichen Speise, und
mit der Nahrung des Glaubens zu
laben, bis sie ihre Festigkeit erhiel-

b

ten,

ten, und stark genug waren, die Widerwärtigkeiten dieses Lebens zu ertragen, welche die Welt den Gläubigen zubereitete.

Die Welt fürchtete sich nämlich, ihren Nacken diesem süßen Joche zu unterwerfen, da sie bis dahin, wie ein unbändiges Thier, den freien Lauf durch alle Abgründe der Laster genommen hatte. Darum hat sie sich, wie ein wüthender Wolf, auf diese neue Kriegeschaar der Gläubigen geworfen, und sie gänzlich vertilgen wollen. Hingegen ist auch unsere gesegnete Mutter bedacht gewesen, diejenigen, welche Christus versammelt hatte, in die gan-

des heiligen Lorenz Justinians. 19

ganze Welt auszuschicken; sie waren weder mit Beutel, noch mit Tasche, noch mit Schuhen, sondern bloß mit geistlichen Waffen, versehen.

Es war in der That ein wunderbarer Anblick, rüstige Männer ohne Waffen zu sehen, wie sie mit dem Glauben, mit heiligen Reden, und ernsthaften Sitten die Macht der aufgebrauchten Welt zu Boden warfen, ihre Pracht mit Füßen traten, sich selbst verachteten, und Christum auf das standhafteste, und mit dem größten Nachdrucke verkündigten. Zweifelsohne erstaunten die Schaa-
ren der heiligen Engel über ihre Großmuth, über die häufige Gna-

de, und über die Veränderung, welche die Hand des Allerhöchsten in ihnen gewirkt hatte, so verächtliche Geschirre nämlich zur Ehre und Herrlichkeit anzuwenden, und plötzlich mit aller Weisheit, und Einsicht zu versehen. Dieses hast du gethan Herr! der du die Dinge, die nicht sind, rufest, wie die, welche schon da sind, damit sich kein Fleisch in sich selbst rühme, sondern nur in dir, der du überflüssig Gnaden austheilest, wem du willst.

Es frohlockte, sage ich, der himmlische Hof; auch unsere Mutter die Kirche erfreute sich, als sie sah, wie täglich neue Kinder herzuliefen,

fen , welche aber andern ihren
Schweifs , und Blut kostete. Sie
musste sich zwar betrüben , als die-
jenigen , welche sie Christo geboren
hatte , vor ihren Augen wie Schaa-
fe zerfleischt , verfolgt , und ermor-
det wurden. Es schmerzte sie ganz
natürlich , weil sie ein mütterliches
Herz hatte ; sie tröstete sich aber ,
weil sie von ihrer Auferstehung ver-
sichert war. Sie wusste , dass die ro-
he , und verwildete Erde ohne Mü-
he weder aufgebrochen , noch frucht-
bar werden könne , und dass der
himmlische Preis nicht ohne harten
Kampf zu erlangen sey. Sie hatte
das Leiden ihres Bräutigams vor
Augen. Sie wollte also nicht , dass,

da das Haupt verwundet worden, die Glieder unverletzt bleiben sollten.

Derowegen ermahnte sie die apostolischen, und bewährten Männer, welche sie liebte, im Streite anzuhalten, das Werk zu vollenden, in den Martern standhaft zu bleiben, Christum zu verkündigen, und welche sie nur könnten, wieder zu sich zu bringen, um auch sie dem Bräutigam als die Ihrigen vorstellen zu können. Da geschah es mit Hilfe des Herrn, durch die Wirkung der Gnade, und durch das Zureden unserer Mutter, daß die Welt von der Knechtschaft der Götzen erlöst wurde, und die immerwährende Gott-
heit

heit Christi erkannte. Doch geschah dieses nicht ohne vieles Blutvergießen. Denn diese heiligen Kämpfer stritten durch den Glauben, gaben ihren Leib preis, und bezeugten in den Martern, was sie mit dem Munde verkündigten. Dadurch erfolgte aus Zulassung Gottes eine entsetzliche Niederlage der Gläubigen: es ist viel unschuldiges Blut vergossen worden, welches, wie das Blut Abels, für die Verfolger um Gnade schrie.

Das Gebet der Heiligen hat überwunden: denn, anstatt daß Gott wegen des Todes der Gerechten hätte zürnen sollen, hat er sich durch ih-

re inbrünstige Fürbitte zur Vergebung erweichen lassen. O wunderbares Werk der Herablassung Gottes, welcher nicht den Untergang der Sünder verlangt, sondern daß sie sich bekehren, sich bessern, und das Leben erhalten! Die Welt tobte, und wünschte seinen heiligen Namen, die angenommenen Kinder, das gerechte Gewächs, die geheiligten Geschirre zu Grunde zu richten. Zu dem Ende wandte sie Drohungen, Liebkosungen, und Foltern an, um diejenigen, welche sie vom Glauben auf eine Art nicht abbringen konnte, auf eine andere anzugreifen.

Was

des heiligen Lorenz Justinians 25

Was fangst du an o Welt! was treibst du für einen Muthwillen mit dem Blute der Heiligen? Deine Mühe ist vergebens, und was du thust, ist ungerecht. Bevor du so wüthest, untersuche doch, was sie verdienen, siehe, wie sie leben, höre, was sie vorbringen, und durchforsche ihre Sache. Sie wollen nichts von dir: sie verlangen nichts von dem Deini- gen: dich selbst verlangen sie, dich selbst suchen sie: sie trachten, dich von dem ewigen Untergange zu er- retten: sie bedauern deine Unwissen- heit: sie wollen dir in deiner Müh- seligkeit Rath schaffen: sie bestreben sich, dir den Weg des Heiles auf- zuthun: sie wollen dir zeigen, wo

du dich befindest, wo du hingehst,
wo du ankommen sollest: sie lieben
dich mehr, als sich selbst, weil sie
sich selbst für dich den Gefahren aus-
setzen. Martere sie nur, verachte,
hasse sie, so lang du willst, sie wer-
den nicht von dir weichen, bis du
ihnen Gehör giebst, und das Leben
erhältst. Thue also die Augen auf,
halte deine Wuth inne, ziehe die
Hand zurück, bezähme deine Zun-
ge, rufe doch deinen Mann herbei,
und komme zu dir selbst, um zu
hören, was sie dir sagen. Du hast
noch keine so treuen, so redlichen
Freunde gehabt. Andere haben nur
das Deinige gesucht, diese verlan-
gen nur dich. Glaube mir, du wirst
nach

nach ihrer Hinrichtung, und nach
ausgeübter Grausamkeit in dich ge-
hen, klugen Rath anhören, und den
Unglauben mit dem Glauben vertau-
schen. Hernach wirst du beweinen,
was du itzt thust, und das nämli-
che mit eben so vielem Muthe aus-
stehen, als sie; weil dich der näm-
liche Geist beseelen wird. Dann
wirst du deinen Frevel bereuen,
und für das heilige Blut, welches
du itzt vergießest, strenge Buße
thun.

